

**Ansprache von
Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly
am 12. Januar 2005
zum Neujahrsempfang**

Es gilt das gesprochene Wort!

Ein herzliches „Grüß Gott“ allen Gästen der Stadt beim Neujahrsempfang.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch wir haben – wie alle – überlegt, ob wir den Neujahrsempfang absagen sollen.

Wir haben es aus zwei Gründen nicht getan:

1. Der Neujahrsempfang ist seit Jahren eine überwiegend gesponserte Veranstaltung. Eingesparte Haushaltsmittel, die einem Hilfszweck zugeführt werden könnten, gibt es also kaum.
2. Heute kommen Leute zusammen, die helfen können und wollen: Alles, was Sie den Sternsängern geben, kommt Kindern in der Katastrophenregion zugute. Darüber hinaus werbe ich für das offizielle Spendenkonto der Stadt bei der norisbank. Das Geldinstitut hat bereits als Startkapital 50 000 Euro zur Verfügung gestellt. Dazu sind private Spenden gekommen. Das Konto soll Grundstock sein für unsere Patenschaft mit einer Stadt in der Krisenregion, die wir mit Geld, aber auch mit praktischem Know-how und technischer Infrastruktur unterstützen wollen.

Auch hier wird weitere private Unterstützung willkommen sein.

Jeder von uns hat die Folgen dieser Naturkatastrophe mit Entsetzen, Bestürzung und Trauer zur Kenntnis nehmen müssen. 150 000 registrierte Tote, das ist eine Zahl, die so groß ist, dass sie fast schon abstrakt wirkt. Das scheinbar ferne Unglück macht auf erschütternde Weise deutlich: Wir sind eine Welt.

Noch immer sind auch zehn Nürnbergerinnen und Nürnberger vermisst. Unser Mitgefühl gilt auch ihren Angehörigen

Die Ereignisse haben uns wieder einmal die Demut gelehrt, die als Gegensatz zum Hochmut nicht der schlechteste Ratgeber ist, dessen wir uns bedienen können. Das hat Folgen, auch für die Wahrnehmung des eigenen Handelns, der eigenen Probleme.

Deutschland und die Deutschen zeigen in diesen Tagen, dass sie wissen, was Solidarität ist. Die Deutschen haben, obwohl der vorweihnachtliche Spendensammelmarathon gerade erst vorbei war, gespendet und sie tun es noch. Das zeigt das Bewusstsein der Menschen dafür, wie gut es uns geht und dass wir etwas tun müssen. Das ist ein tätiges Bekenntnis zur internationalen Solidarität zwischen reichen und armen Staaten. Schön ist das, finde ich.

Die Bundesregierung hat mit den 500 Millionen Euro sofort- und nachhaltiger Hilfe als Treuhänderin unserer Steuergelder auch richtig gehandelt. Wer daran rummäkkelt, hat mein Verständnis nicht.

Vielleicht gibt es noch einen weiter gehenden Effekt. Wir haben das Jahr 2004 mit einem gehörigen Maß an Selbstmitleid und Nabelschau zugebracht. Hartz IV, die LKW-Maut, innenpolitische Reformkonzepte, all das hat sich in einer sehr auf uns selbst gerichteten Weltsicht abgespielt.

Sogar die EU-Osterweiterung, die kulturelle und historische Chance des Jahrhunderts, ist am Ende von der Mehrheit gefühlsmäßig wohl eher als ein Angstprojekt eingeordnet worden. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass sich dies ändert.

Wenn sich diese Weltsicht weitet, der Umkreis des eigenen Nabels verlassen wird, können wir nur gewinnen:

- einen Blick weit über den Gartenzaun,
- das Wiederfinden des für die soziale Marktwirtschaft bundesdeutscher Prägung unverzichtbaren Begriffs der Solidarität,
- die Erkenntnis über fehlerhafte Auswüchse der Globalisierung und dass es der Deutschen Rolle ist, dieses soziale marktwirtschaftliche Erbe auch auf internationaler Bühne zu vertreten.

Lassen Sie mich die unsere Welt bewegenden Ereignisse durch diese neue erweiterte Brille betrachten:

- Hartz IV führt nicht zu Massenverelendung.
- Die LKW-Maut ist nicht im Chaos versunken.
- Den Königsweg zur Rettung des Gesundheitswesens hat trotz heftiger Bemühungen mancher Protagonisten noch keiner gefunden.
- Deutschland ist Exportweltmeister trotz des hohen Euro-Kurses.
- Die EU-Osterweiterung hat weder zum Massenzuzug von Billiglöhnern noch zum Massenwegzug deutscher Unternehmen geführt

... und und und ...

Ich will die Welt nicht schöner reden als sie ist. Freilich haben wir Probleme, aber mit Optimismus und Tatkraft sind sie zu lösen, mit Jammern nicht.

Ähnliches lässt sich für Nürnberg konstatieren: Die oft totgesagte Kooperation im Rathaus geht in einigen Wochen in die zweite Halbzeit und sie hat in dieser Zeit einiges bewältigt, was in anderen Konstellationen so nicht gegangen wäre:

- Der Haushalt ist zwar nicht gerettet, aber er steht.
Und das ohne größere Eingriffe in die soziale und kulturelle Infrastruktur und ohne den Verkauf von städtischen Unternehmen an private Dritte.
- Beim kreuzungsfreien Ausbau des Frankenschnellwegs stehen die letzten Entscheidungen über Detailvarianten an, Finanzierungsgespräche laufen.
- Die Flächennutzungsentwicklungen in der Stadt werden auf der Basis gemeinsam getroffener Grundsatzentscheidungen – Bahnflächenvertrag, Einzelhandelsgutachten – getroffen.
- Die Straßenbahn fährt weiter, zuletzt dann doch von einer sehr großen Mehrheit unterstützt.

Wir müssen die Gelegenheit nutzen, weiter reichende Entscheidungen zu treffen. Zum Beispiel über eine zeitgemäße Aufbauorganisation der Stadtverwaltung, die sich an modernen betriebswirtschaftlichen Kriterien und an den Kunden orientiert. Ich habe dazu vorgestern einen Diskussionsbeitrag geliefert, der die Stadtverwaltung schlagkräftiger und schlanker machen kann.

Wir müssen solche Herausforderungen der Zukunft anpacken. Mit dem Prinzip, dass alles so bleiben müsse, wie es ist, kann man die Zukunft nicht gewinnen. Zu den Herausforderungen zählen neben den schon genannten Themen Stadtentwicklung und Verkehr die Organisation der solidarischen Stadtgesellschaft, die Integration all derer, die nicht in Deutschland geboren sind und trotzdem Nürnbergerinnen und Nürnberger sind.

Dazu zählt die Bildung.

Ich könnte meine städtischen Bildungsziele auf den berühmten Bierdeckel schreiben:

- 10% mehr Übertritte aufs Gymnasium,
- 15% mehr Übertritte auf die Realschule,
- 20% weniger Durchfaller,
- kein Jugendlicher, der auf der Straße steht.

Wir wissen, was die Hauptbildungshindernisse sind:

Sozial schwacher Status, kaputte Familie, Migrationshintergrund.

Also ist es nur konsequent, die Zuständigkeit für die Bekämpfung dieser Probleme und die Bildung zusammenzubringen.

Da wird seit Jahrzehnten mehr geredet als getan.

Bleibt noch der Blick über den Gartenzaun. Die Sache mit der Metropolregion nimmt ordentlich Fahrt auf, nach und nach haben wir die Skeptiker aus dem Bremserhäuschen gekriegt, fast ganz Franken und Teile der Oberpfalz haben Interesse gezeigt, dabei zu sein.

Das ist tatsächlich eines der großen Zukunftsthemen für unsere Stadt und die Region im neuen großen Europa.

Wir haben 2005 auch einen Blick zurück vor uns. Die Veranstaltungen zur Bombennacht vom 2. Januar 1945 haben eine unglaubliche Resonanz gefunden. Im Laufe des Jahres wird am 20. April an das Kriegsende in Nürnberg vor 60 Jahren zu erinnern sein. Im Herbst kommen dann die Jahrestage der unsäglichen Nürnberger Gesetze und des Beginns der Nürnberger Prozesse. Wir werden das in der uns eigenen Art tun: Nur wer sich auch zu den dunklen Seiten seiner Vergangenheit offen bekennt, kann erhobenen Hauptes in die Zukunft gehen. Im September

begehen wir mit der nächsten Verleihung des internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises ein Jubiläum: Vor zehn Jahren wurde die Auszeichnung das erste Mal vergeben.

Und außerdem wird natürlich die Welt auch in Nürnberg immer runder. Im Juni läuft der Confederations Cup.

2006 – heute in genau 513 Tagen – dann der Anpfiff zur Fußball-WM. Wir werden ein tolles Programm für Fußballlieb und Künstlerseele bieten.

2006 darf neben dem Fußball nicht untergehen, dass Nürnberg dann 200 Jahre bayrisch ist. Das ist eine Gelegenheit für Tiefseeforschung in der fränkischen Seele – und natürlich für großzügige Geburtstagsgeschenke.

Sie sehen, wir können frohen Mutes in die Zukunft schauen.

In diesem Sinne alles Gute im neuen Jahr, bleiben Sie uns gewogen.